

Lesart des ›Nichts‹, nämlich die der Naturkatastrophe, entscheidet während im Roman die Figuren an der Beschreibung des ›Nichts‹ stets scheitern und somit dem Rezipienten mehr Interpretationsraum zugestehen. Im letzten Panel zu Michael Endes Erzählungen in Bilderbuch, Computerspiel, Hörspiel und Theater widmet sich Mirijam Steinhäuser visuellen und auditiven Umsetzungen von Endes musikalischer Fabel *Tranquilla Trampeltreu* (1981) und demonstriert, dass das multimediale Potenzial dieser Fabel von den Verlagen bislang nicht ausgeschöpft wurde. Lydia Kores und Hannah Weisler führen die Schildkröthematik in Endes Werk am Beispiel von *Momo* fort und legen die symbolische, kosmogonische Aufladung des Tieres auch mithilfe gestischer Musik im Marionettentheater offen. Alexandra Ludewig plädiert überzeugend dafür, die »intermedialen Metamorphosen« (194) des *Wunschpunsch*s in Form von Hörspielen und Fernsehserien als kreativ-eigenständige Kunstwerke anzusehen. Schließlich untersucht Andreas Seidler Computerspieladaptionen zu Endes *Unendlicher Geschichte* (1979) und *Jim Knopf* (1960), welche das narrative Potenzial des neuen Mediums nicht ausschöpfen, um Bearbeitungen mit künstlerischem und interaktivem Mehrwert zu kreieren. Eine umfangreiche Auswahlbibliographie an Primär- und Sekundärliteratur zu Endes Werken rundet den Band ab. Insgesamt erweisen sich alle Beiträge als ergiebig und gut strukturiert, keiner entbehrt ein knappes Fazit. Vorangestellte Abstracts erleichtern den Rezipienten eine zielführende bzw. kursorische Lektüre. Die Aufsätze zeigen jeweils ganz neue Facetten der fokussierten Thematik der Intermedialität bei Ende auf, so dass ein kaleidoskopartiges, in sich stimmiges Ganzes entsteht. Neben Endes Klassikern wie *Momo* werden auch weniger populäre Werke von ihm wie *Der Spiegel im Spiegel* (1984) behandelt. Evoziert wird ein differenziertes Bild von seinem vielseitigen Schaffensprozess.

Ein kleiner Kritikpunkt am Schluss: Da Intermedialität ein sehr komplexes Phänomen ist, hätte es die Einführung in diesen Band bereichert, eine konkrete Definition, wie z. B. die weithin akzeptierte von Irina O. Rajewsky (2002), aufzugreifen und auf das Œuvre von Ende in differenzierter Weise zu übertragen. Dadurch wäre für den Rezipienten

klar, welche Begrifflichkeit von Intermedialität in diesem Band konkret verwendet wird. Lediglich Jean-Pierre Palmier verweist in diesem Zusammenhang sehr knapp auf Rajewsky, ohne sich jedoch genauer mit ihrer Systematik von Intermedialität auseinanderzusetzen.

Im Sinne des weiten Textbegriffs, der im Rahmen von neuen Lehrplänen auch für den Literaturunterricht in Schulen immer wichtiger wird, kann dieser Band jedoch einen wichtigen Beitrag zur systematischen Schulung von Medienkompetenz an konkreten Beispielen der Kinder- und Jugendliteratur leisten.

MICHAEL STIERSTORFER



Mikota, Jana / Pecher, Claudia Maria / von Glasenapp, Gabriele (Hrsg.): *Literarisch-kulturelle Begegnungen mit dem Judentum. Beiträge zur kinderliterarischen Fachöffentlichkeit*. Baltmannsweiler: Schneider Verlag Hohengehren, 2016 (Schriftenreihe der Deutschen Akademie für Kinder- und Jugendliteratur Volkach e.V.; 45). 287 S.

Entstanden ist das erste Jahrbuch der Deutschen Akademie für Kinder- und Jugendliteratur e.V. laut Präsidentin Claudia Maria Pecher aus zwei Gründen. Zum einen feierte die Akademie 2016 ihr

vierzigjähriges Jubiläum und zum anderen sollte die Lücke geschlossen werden, die mit der Einstellung des *Volkacher Boten. Zeitschrift für Kinder- und Jugendliteratur* entstanden ist. Die vorliegende Ausgabe basiert vor allem auf Beiträgen und Berichten der Jahrestagung zum Thema »Literarisch-kulturelle Begegnungen mit dem Judentum – heute«, die, geleitet von Gabriele von Glasenapp, am 23./24. April 2015 stattfand. Zusätzlich sind Berichte über Preisverleihungen enthalten, wie die »Serafina«, der Nachwuchspreis für deutschsprachige Illustratorinnen und Illustratoren, der am 14. Oktober 2015 zum zweiten Mal vergeben werden konnte, oder die Übergabe des Volkacher Talers an den kürzlich verstorbenen Franz-Josef Payrhuber, außerdem monatliche Empfehlungen der einzelnen Jurys für das »Buch des Monats«, die »App des Monats« und »Drei für unsere Erde«. Im ersten Beitrag thematisiert Gabriele von Glasenapp unter dem Titel »Zwischen exotischer Projektionsfläche und ewigem Opferstatus« Konfigurationen des Jüdischen in der aktuellen Kinder- und Jugendliteratur und verweist auf die Tatsache, dass Kinder und Jugendliche mit dem jüdischen Leben vor allem in der erzählenden Kinder- und Jugendliteratur in Kontakt kommen. Glasenapp macht auf den hohen Anteil von Übersetzungen in diesem Bereich aufmerksam und darauf, dass die Autoren nach 1945 nur wenige literarische Vorbilder hatten. Jüdische Figuren waren im 19. und im frühen 20. Jahrhundert kaum in der allgemeinen Kinder- und Jugendliteratur vertreten, nur in jener, die sich an jüdische Kinder und Jugendliche richtete. Glasenapp stellt fest, dass jüdische AkteurInnen in der modernen Kinder- und Jugendliteratur oft fehlen, dagegen gibt es eine große Anzahl an Werken über den Holocaust, die sich allerdings viel häufiger an Jugendliche als an Kinder richtete. Glasenapp erkennt jedoch hier einen Paradigmenwechsel, der sich in durchlässiger werdenden Grenzen zwischen Jugend- und Kinderbuch, an einer höheren Anzahl von Kinderbüchern und an unterschiedlichen Narrativen über den Holocaust manifestiert, je nachdem ob es sich um übersetzte Werke handelt oder nicht. Mit jüdischen Comics bzw. Jüdischem im Comic beschäftigt sich Chantal Catherine Michel. Einerseits gibt es eine Vielzahl an jüdischen Comic-

zeichnerInnen, andererseits gibt es viele Comics, die sich mit jüdischen Themen auseinandersetzen. Die Autorin geht in ihrem Text kurz auf mehrere Aspekte des jüdischen Lebens ein und nennt jeweils mehrere Beispiele; die jüdische Religion wird in Comics beispielsweise recht häufig aufgegriffen, aber auch regionale jüdische Identitäten und vor allem Holocaust und Antisemitismus werden thematisiert, besonders bekannt wurde *Maus. A Survivor's Tale* (1986) von Art Spiegelmann, 1992 mit dem Pulitzer-Preis ausgezeichnet.

Georg Langenhorst greift das Thema »Kinder- und jugendliterarische Darstellungen des Judentums aus religiöser Perspektive« auf. Durch Subjektivität, Perspektivität, Alterität, Authentizität, Personalität, Reflexivität und Expressivität eignen sich seiner Ansicht nach Kinder- und Jugendbücher gut, um sich dem Judentum anzunähern. Mit der Darstellung des jüdischen Lebens in historischen Jugendromanen befasst sich Jana Mikota. Sie hat vier Themenkomplexe herausgefiltert, nämlich Flucht und Verfolgung bzw. die Frage nach einer friedlichen Koexistenz der Weltreligionen im Laufe der Geschichte; das Leben in den jüdischen Ghettos; den Golem-Stoff; Familienerinnerungen und Biografien großer jüdischer Persönlichkeiten. Als auffallend beschreibt sie das Fehlen von historischen Romanen, die das jüdische Leben vor dem Holocaust beschreiben; nur wenige Werke sind hier zu nennen, etwa *Stella Menzel und der goldene Faden* (2013), *Rosie und der Urgroßvater* (2010) oder *Bella und das Mädchen aus dem Shtetl* (2015). Allgemein stellt Mikota fest, dass es sehr auf die Erzählperspektive ankommt, wie jüdisches Leben beschrieben wird, als völlig selbstverständlich oder doch als etwas eher Fremdes.

Martin Liepach hat in seinem Beitrag »Literarische Verweise und narrative Konzepte« jüdische Geschichte in deutschen Schulgeschichtsbüchern im Blick. Er kommt zu dem Schluss, dass neue Bücher nur sehr spät in Schulbüchern Eingang finden und dass die Diskussion darüber selten auf dem neuesten Stand ist. Eine Marktsichtung von Kinder- und Jugendbüchern zum Thema »Judentum« hat Renate Grubert vorgenommen. Sie konstatiert das Wachsen des Sachbilderbuchs in den letzten Jahren, stellt Klassiker und sogenannte Brückenbauer vor. Im Anschluss daran präsentiert

Myriam Halberstam den ersten jüdischen Kinder- und Jugendbuchverlag, den 2010 gegründeten Ariella Verlag. 2015 waren dort bereits 16 Bücher, eine DVD und zwei E-Books erschienen. Ursprünglich wollte Halberstam Kindern mit Migrationshintergrund die Kultur ihrer Herkunftsländer auf Deutsch präsentieren. Über ein Literaturprojekt berichten Karin Richter, Karolin Noll und Emanuell Herrmann. Untersucht wurde, inwieweit die Musical-Adaption *Anatevka* (Uraufführung 1964) Potential für einen innovativen fächerübergreifenden Unterricht in der Grundschule aufweist und einen Zugang zum Thema »Jüdisches Leben – jüdische Kultur – jüdische Verfolgung« mit Kindern bietet. *Anatevka*, so das Fazit, eigne sich dafür sehr gut.

Tobias Krejtschi berichtet in Form eines gezeichneten und handgeschriebenen Reisetagebuchs über ein Illustrationsaustauschprojekt der Bezalel Akademie Jerusalem und des Troisdorfer Bilderbuchmuseums. Im Anschluss wird über die Preisverleihungen in Volkach berichtet, im Grußwort schreibt der IBBY-Präsident Wally De Doncker über die Geschichte und die Aufgaben von IBBY. Der Jahresrückblick informiert über die Veranstaltungen, Projekte, Gratulationen und Nachrufe der Akademie. Empfehlungen und Rezensionen runden den überaus informativen Band, der nicht nur für die Scientific Community, sondern auch für Studierende und Schulen interessant sein könnte, ab. Eventuell hätte man noch die Autorinnen und Autoren der Beiträge kurz biografisch vorstellen können.

SUSANNE BLUMESBERGER



Müller, Karla / Decker, Jan-Oliver / Krahl, Hans / Schilcher, Anita (Hrsg.): *Genderkompetenz mit Kinder- und Jugendliteratur entwickeln: Grundlagen – Analysen – Modelle*. Baltmannsweiler: Schneider Hohengehren 2016. 264 S.

Nachdem es schon seit den 1980er Jahren Untersuchungen zu einem gendersensiblen Unterricht mit Kinder- und Jugendliteratur gegeben hatte, interessierte man sich in Folge des PISA-Schocks nach dem Jahr 2000 plötzlich in besonderer Weise für geschlechterspezifische Unterschiede im Leseverhalten. Diese wurden dramatisiert, weil man merkte, dass der männlichen Jugend sogar die einfachsten Kompetenzen der Informationsentnahme aus Texten fehlte. »Genderkompetenz« bestand in diesem Zusammenhang zunächst daraus, dass DeutschlehrerInnen versuchten, Jungen zum Lesen zu bringen. Auf der Strecke blieb eine genaue Lektüre der Texte, die man den SchülerInnen vorlegte, zugunsten einer allein am Schülersubjekt orientierten empirischen Leserforschung.

Ausgehend von Ansätzen des »identitätsorientierten Literaturunterrichts« von Jürgen Kreft, Kaspar H. Spinner und Volker Frederking versucht der vorliegende Band nun einen neuen Weg, bei dem das Schülersubjekt in Interaktion mit dem